

## Verden er ute av stand til å lære av sine egne feil

*Nordlandsposten* (Bodø, NOR)

13.11.1968, Nr. 264, S.8

Standort Original:

Signaturen: R-A 2.1.024/001/000/005

---

### Die Welt ist unfähig, aus ihren eigenen Fehlern zu lernen

Sagt Remarque, Schöpfer des Meisterwerks über den Ersten Weltkrieg »Im Westen nichts Neues«

Das Buch »Im Westen nichts Neues« war das größte literarische Werk zum Ersten Weltkrieg, und heute – 50 Jahre nach Kriegsende – behauptet der Autor Erich Maria Remarque bitter, er sei davon überzeugt, dass die Welt unfähig sei, aus eigenen Fehlern zu lernen. Die Berliner »Vossische Zeitung« begann 10 Jahre nach Kriegsende mit der Veröffentlichung dieses Buches als Fortsetzungsroman. Das Buch wurde auf Anhieb ein Bestseller, und seine Antikriegsbotschaft ist in der Literatur wohl immer noch unübertroffen.

»Im Westen nichts Neues« brachte Remarque Reichtum und Ruhm. Es führte ihn zu dem, was Kritiker als eine »Reihe von Bestseller-Romanen« bezeichneten, und seitdem hat er im Abstand von etwa zwei Jahren Bücher veröffentlicht, die automatisch hohe Verkaufszahlen erzielten.

Remarque wurde im vergangenen Juni 70 Jahre alt. Mit einer Melancholie, die er nicht verhehlt, blickt er auf die 50 Jahre seit dem Weltkrieg und die 40 Jahre, die vergangen sind, seit er »Im Westen nichts Neues« geschrieben hat. Der Autor feiert dieses doppelte Jubiläum mit der Fertigstellung eines neuen Romans. Er schreibt weiter, weil es sein Leben ist, zu schreiben – und nicht, weil er die Hoffnung hat, die Menschheit mit einer Botschaft wie der, die ihn zu »Im Westen nichts Neues« inspirierte, zu verändern.

Remarque ist sowohl distanziert als auch desinteressiert an seinem zeitgenössischen Leben, und er macht keinen Versuch, diese Tatsache zu verbergen.

»Ich befinde mich in einer seltsamen Lage«, sagt er. »Die meisten Schriftsteller wollen irgendwann in ihrem Leben an den Ort zurückkehren, an dem sie ihre Wurzeln haben, ihre Heimatstadt wieder besuchen – in der Realität oder in der Fantasie. Wenn ich versuchen würde, zurückzugehen, würde ich meine Heimatstadt nicht finden. Sie ist von der Landkarte gelöscht. Völlig zu Tode gebombt. Deshalb bin ich auch ein Flüchtling.«

Remarque, der in Osnabrück geboren wurde, kehrte vor vielen Jahren nach Westdeutschland zurück und äußerte seine Abscheu über das Hitler-Regime, dem er begegnete. Später gab er zu, dass das, was er sah, ihn mit Entsetzen erfüllte. Remarque ist heute amerikanischer Staatsbürger und lebt in den Vereinigten Staaten. In einem Interview antwortete er kürzlich auf die Frage, ob er glaube, dass sich nun alles zum Besten für Deutschland wenden werde.

»Wenn ich nicht so denken würde, würde das bedeuten, dass ich mich nicht als Deutscher, sondern als Amerikaner fühle. In den Vereinigten Staaten war ich jedoch immer als deutscher Schriftsteller bekannt. – Auch wenn ich heute nur noch wenig mit Deutschland gemeinsam

habe, bin ich doch Deutscher. Meine Gefühle für Deutschland – ob neu oder alt – sind die Gefühle eines Deutschen.«

Remarque lehnt jeden Gedanken an eine Rückkehr nach Deutschland ab. »Ich war zu lange weg, und mein Gesundheitszustand ist nicht mehr so, dass er Veränderungen verträgt.« (Er hatte in den letzten Jahren zwei Herzinfarkte).

Für die jüngere Generation der Deutschen ist Remarque heute so etwas wie ein Einzelgänger und eine halb verschwommene Legende. Seine Landsleute betrachten ihn als eine Person ohne wirklichen Bezug zur zeitgenössischen deutschen Gesellschaft, und Remarque widerspricht ihnen nicht. Er gibt zu, dass »seine Welt« zerstört wurde.

Noch heute denkt er mit Staunen an den Erfolg von »Im Westen nichts Neues« zurück. »Ich habe das Buch innerhalb von vier Wochen geschrieben. Es hat sich buchstäblich von selbst geschrieben. Später habe ich jahrelang an meinen Büchern gearbeitet.«

»Im Westen nichts Neues« schrieb sich von selbst, aber es bedurfte eines gewissen Verkaufstalents, um es zu veröffentlichen. Es heißt, dass Remarque nicht weniger als 49 Verleger aufgesucht hat, aber er selbst sagt, dass es gar nicht so schwierig war.

»Es stimmt, dass der führende deutsche Verleger jener Zeit, Samuel Fischer, das Buch abgelehnt hat. Er sagte, die Öffentlichkeit habe mehr als genug vom Krieg und wolle keine weitere Zeile darüber lesen.

Der andere Verlag, bei dem ich mich beworben hatte, Ullstein, nahm das Manuskript an. 18 Monate nach der Veröffentlichung waren 3,5 Millionen Exemplare des Buches verkauft worden.«

»Im Westen nichts Neues« wird immer noch in großen Auflagen verkauft und wurde in fast alle Sprachen der Erde übersetzt, einschließlich der Zulu-Sprache und der Eskimo-Sprache.